

Erinnerungen an Michael Mitterauer

von Gert Dressel

Zu Beginn eine Erinnerung: Mehr als dreißig Jahre ist es her. Ich war damals Mitte zwanzig. Wir saßen gemeinsam mit Michael im Kora – dem Kommunikationsraum der Studienrichtungsververtretung Geschichte im Hauptgebäude der Universität Wien. Wir – das waren fünf oder sechs Studierende: Fachtutor:innen seiner Einführungsvorlesung zur Geschichte. Und ich hatte mehrere Exemplare eines Männerkalenders dabei, bei dem ich mitgeschrieben hatte. Es war und ist ein Kalender, wo über dominante Formen von Männlichkeit kritisch reflektiert wurde, wo es auch um Patriarchatskritik ging, wo nicht zuletzt Mut gemacht werden sollte für neue männliche Rollenbilder. Michael kaufte mir damals ein Exemplar ab.

Ein paar Tage später rief er mich an und bat mich um ein Treffen. Ich hatte keine Ahnung, warum. Er sagte es mir nicht, und ich fragte auch nicht nach. Ich glaube, ich traute mich nicht, nachzufragen. Wir trafen uns dann im damaligen Zwillingsgwölb, einem Lokal nahe der Universität Wien. Michael hatte den Kalender dabei und meinte, dass er ihn bereits durchgelesen habe. Und er begann zu erzählen: über seine Kindheit und Jugend, seine Sozialisation in einem katholischen bürgerlichen Milieu in Dornbach, einem Stadtteil von Wien, und auch in einem damals von Männerbünden geprägten universitären Milieu. Das war so anregend, dass ich ebenso begann zu erzählen: über meine Sozialisation in einem calvinistisch-protestantisch geprägten Milieu in Westdeutschland. Und es entspann sich ein Dialog zwischen ihm und mir – über biografische Erfahrungen, Prägungen, über kulturelle und historische Hintergründe, über das individuelle Gewordensein im Kleinen wie im Großen, auch hinsichtlich der eigenen Geschlechterbilder. Und in dem Moment, in dem Dialog war es gänzlich unwichtig, wer hier der Universitätsprofessor ist und wer der Student. Und nach diesem Gespräch mit Michael im Zwillingsgwölb habe ich mich dann immer getraut, bei ihm nachzufragen, warum.

Gespräche mit Michael waren immer wieder Entdeckungsreisen, gemeinsame Entdeckungsreisen. Er hat dabei inspiriert und hat sich inspirieren lassen. Und er hat dabei seine Gesprächspartner und -partnerinnen auf Wege mitgenommen, die neu, anregend und Aufregend waren. Und es waren viele Wege, die Michael eröffnet hat. Wobei: Es gab ja *einen* fixen Weg, der sich wie ein roter Faden durch sein Leben gezogen hat. Der Weg mit dem 43er. Die Straßenbahnlinie 43 führte Michael über all die Jahrzehnte von Dornbach zum Schottentor. Hier ging er ins Schottengymnasium. Hier studierte er Geschichte und Kunstgeschichte. Hier wirkte er am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte als Universitätsprofessor. Vor dem Hintergrund des heutigen Nomadentums, das Forscherinnen und Forschern abverlangt wird, finde ich das interessant: Denn manchmal kommt es mir so vor, als wenn für Michael der beständige Weg von Dornbach zum Schottentor die stabile Basis für die vielen aufregenden Wege war, die er als Historiker, als Universitätslehrer, als Mensch beschritten hat.

Michael war ja eigentlich Mediävist. Aber die historischen Epochen waren ihm irgendwann gleichgültig. Er fragte ja aus der Gegenwart heraus, warum wir so geworden sind, wie wir sind. Es ging ihm nicht darum, eine Gegenwart über Geschichte zu legitimieren, sondern sie zu verstehen. Und er fragte dabei nach der Geschichte von Themen, die für uns alle im Alltag so bedeutsam sind: Familie und Verwandtschaft, Kindheit, Jugend, Geschlechterrollen, Religion, auch Geburt und Tod. So hat er zunächst die Historische Familienforschung und in weiterer Folge die Historische Anthropologie wesentlich mitbegründet. Gleichgültig waren ihm dann irgendwann auch die Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen. Und Michael ging hinaus aus dem wissenschaftlichen, aus dem universitären Elfenbeinturm. Und er kam mit vielen Menschen ins Gespräch, weniger mit den Herrschenden, sondern mit den sogenannten ‚kleinen Leuten‘. Sogenannt! Denn sie waren eigentlich groß! Er ließ sie mündlich oder schriftlich biografisch erzählen – und hörte ihnen zu: den ehemaligen Mägden und Knechten, Bäuerinnen und Bauern, Arbeiter:innen, Migrant:innen. Die lebensgeschichtlichen Gesprächskreise, die Erzählcafés zwischen Alt und Jung, die er gemeinsam mit Studierenden in der Volkshochschule Ottakring in Wien Anfang der 1980er Jahre initiierte, waren Pionierarbeit – und sie waren der Beginn der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen.

Michael hat dabei die von ihm Befragten *nie* als bloße Forschungsobjekte gesehen, sondern immer als Partner:innen. Und es war ihm wichtig, jenen Bevölkerungsgruppen, die vormalig von der Geschichtswissenschaft und auch von der Gesellschaft totgeschwiegen worden waren, eine breitere Öffentlichkeit zu geben. Die Buchreihe „Damit es nicht verloren geht ...“ im Böhlau Verlag zeugt davon.

Für Michael war die Gesellschaft immer schon eine diverse – auch zu Zeiten, als von Diversität noch lange keine Rede war. Und während zahlreiche seiner akademischen Kolleg:innen ihren Blick vor allem in Richtung Westen richteten, um wissenschaftlich zu reüssieren, initiierte Michael lebendige Kooperationen in Osteuropa, Südosteuropa, unter anderem in Bulgarien.

Und seine Einführungsvorlesung in die Geschichte war legendär! Ein Kollege schrieb mir neulich: „Das war großes Kino!“ Ja, man könnte eigentlich einmal einen biografischen Gesprächskreis, ein Erzählcafé mit Menschen machen, die diese Einführungsvorlesung besucht haben. Es würden viele Geschichten erzählt werden. Denn vielen jungen Studierenden gingen damals regelrecht die Augen auf, wenn Michael die seinerzeitigen Schulgeschichtsbücher auf den Kopf stellte. Und auch vielen Geschichtslehrer:innen gingen die Augen auf. Michael hat mit seinem schier endlosen historischen Wissen *und* mit seiner Leidenschaft nicht nur mich, sondern mehrere Generationen von jungen Forschenden und Geschichtsstudierenden geprägt, begeistert, ermutigt und viele auch gefördert und sie mitgenommen auf seinen Wegen.

Der Soziologe Max Weber hat vor mehr als hundert Jahren einmal gemeint: Wissenschaft entzaubert die Welt. Auch Michael hat das eine oder andere entzaubert, und das ist gut so! Aber *wie* er geforscht, gelehrt und mit anderen zusammengearbeitet hat. Da lag immer ein Zauber drin. Und auch das ist gut so!

Wir – die vielen, die bei ihm studiert haben oder die wir Mitarbeiter:innen und Kolleg:innen von ihm sein durften – werden Michael vermissen. Viele von uns können auf den Wegen, die er eröffnet hat, weitergehen – *das* ist tröstlich.

Für den Druck leicht adaptierte Trauerrede vom 15. September 2022